

Ein Brief für Schorschi

Weil ich so viele Fehler machte,
ging ich allmählich
nicht mehr gern zur Schule.
Zuerst schwänzte ich
Lesen und Schreiben,
danach auch Rechnen.
Ich konnte
die langen Sachaufgaben
ja nicht ordentlich lesen.

In meiner Dachkammer
stellte ich mich
vor den staubigen Spiegel
und sprach
mit mir selbst.



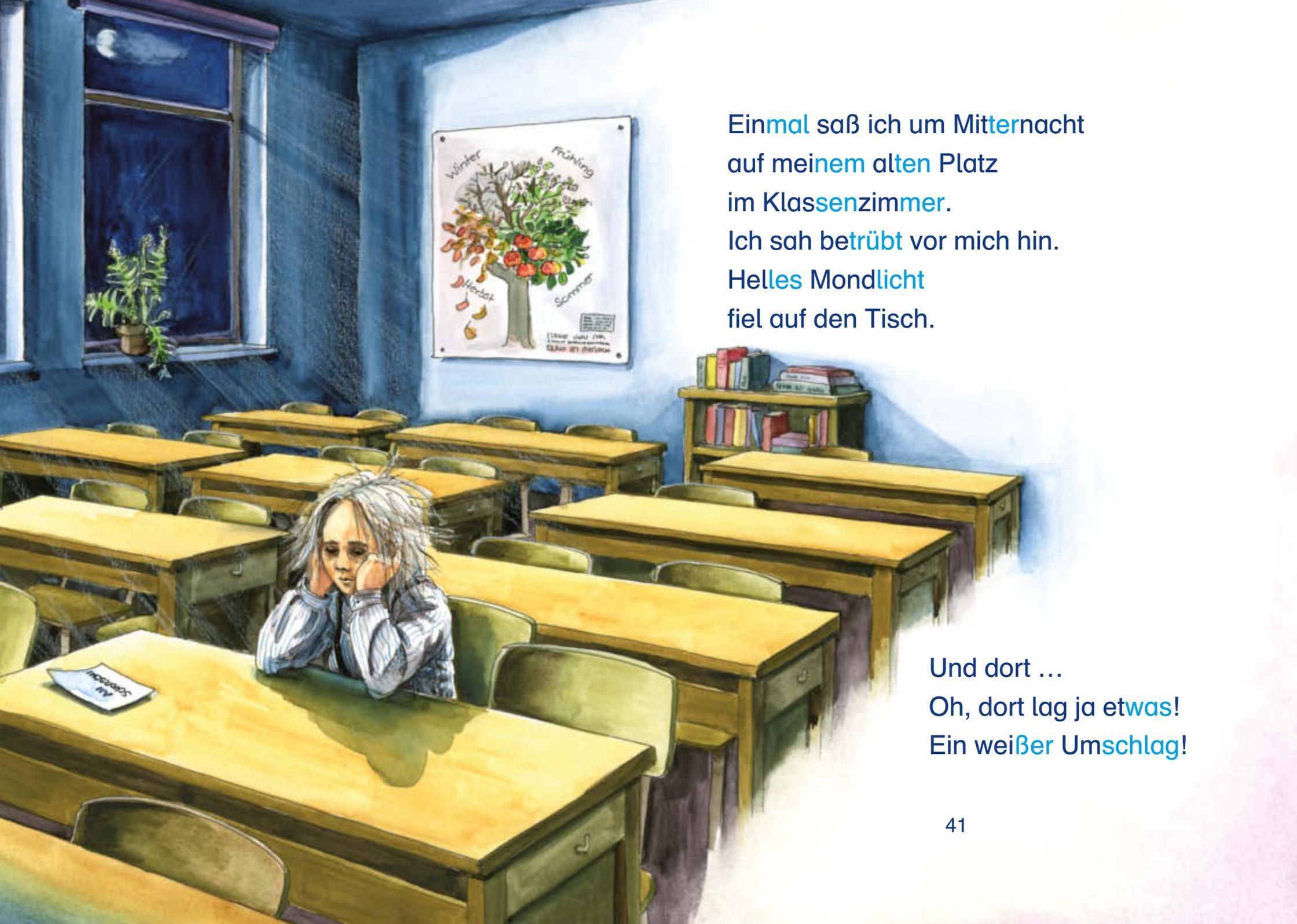
„Schule ist doof!“,
sagte ich trotzig.
„Da bleibe ich
lieber zu Hause.“

Ich schlief also wieder am Tag
und wurde erst
nachts munter.



Dann geisterte ich
über den Flur
in meinen alten Klassenraum.
Dort spukte ich
über Tische und Stühle,
die Tafel entlang
und zur Decke hinauf.

Doch ich fühlte mich dabei
schrecklich allein.
Ich hatte Sehnsucht nach Lena,
auch nach Frau Simon
und sogar nach den Kindern,
die mich manchmal
ausgelacht hatten.
So ging das bestimmt
drei Wochen.



Einmal saß ich um Mitternacht
auf meinem alten Platz
im Klassenzimmer.
Ich sah betrübt vor mich hin.
Helles Mondlicht
fiel auf den Tisch.

Und dort ...
Oh, dort lag ja etwas!
Ein weißer Umschlag!

Darauf stand in großen Buchstaben ...

Ei verflixt!

Ja, was stand denn da?

Schade, dass ich
so schlecht lesen konnte!

Ich wollte doch
unbedingt wissen,
was da stand.

Na, dann musste ich
es eben probieren!



Ich strengte mich an.

Und ich schaffte es!

Auf dem Umschlag
standen zwei Wörter.

Das erste hieß: *An*,
das zweite hieß: *Schorschi*.

Da stand: *An Schorschi*.

Na, so was,
der Brief war für mich!

Natürlich wollte ich wissen,
was er enthielt.

Natürlich wollte ich wissen,
wer ihn geschrieben hatte.

Natürlich platzte ich fast
vor Neugier.

